

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsring Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,
unfrankirte Briefe nicht angenommen.
Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate
werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint jeden Donnerstag.

Zeitschrift

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיהו נ"ו
Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollak.**

Pränumerations-Preis:
Oesterreich-Ungarn
mit Franko-Versendung

Ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—,
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:
ganzjährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50,
vierteljährig fl. 1.80.

Man pränumerirt in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 24. August 1882.

Nr. 19.

כודאפעסט מ' אלול התרמ"ב לב"ע.

Inhaltsverzeichnis:

Der §. 9. des Preßgesetzes vom Jahre 1847/8 — Circular der Freimaurer Loge: „Der Großorient von Ungarn.“ — Rabbiner Installation. — Die Sprache in unserer Schule. — Das Baden vom jüdischen Standpunkte: IV. — Alliance Israélite Universelle. — Orig. Corr. Krakau. — Wichtig für Eltern. — Literatur. — Feuilleton: Zum Stephanstage. — Novellen: I. Der alte Hofmeister von Mosenthal. — II. Die Sklaven des Glaubens. — Inserate.

Der §. 9. des Preßgesetzes von 1847/8.

Es giebt eine Umwälzung in der Weltgeschichte, die auf der moralischer Weltordnung ruht, die vom Innern ausgeht und die Welt im Siege der Ideen umgestaltet; ihr Gang ist langsam aber sicher, ihr Erfolg ein bleibender. Es giebt aber auch eine andere Umwälzung, die sich durch äußere Gewalt und Macht vollzieht, die durch Verzweiflung wie abgenöthigt wurde, oder ungeduldig die erst aufstrahlende Idee zur Sonnenhöhe des Daseins bringen will; ihr Sieg ist momentan und führt den Kampf auf den Punkt wieder zurück, und nur insoweit sie einen wahren Werth hat, wird sie auch zu einer Errungenschaft für das Leben führen. Diese Theorie darf entschieden auf die Ereignisse, die sich bei uns im Jahre 1848 zutragen, angewendet werden.

In jener sturmbelegten Zeit wollte unsere Nation alle ihre Ansprüche mit einer Behemung zur Geltung bringen, es fanden Umwälzungen statt, die nicht vom Innern ausgegangen sind, daher traten Ereignisse ein, die ein jeder aufrichtige Patriot, der Ungarn ehrlich liebt, mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt, um Erinnerungen nicht wachzurufen, die das Vertrauen zwischen Krone und Volk erschüttern könnten.

Eine jener großen Errungenschaften vom Jahre 1848, die der Krone und unserem Vaterlande zum Ruhme gereichen, ist unstreitig, das von dem gütigen Könige Ferdinand V. seligen Andenkens sanktionirte liberale Preßgesetz.

Die Krone, die die ung. Nation beglücken wollte, war durchdrungen vom Geiste der Freiheit, wollte daher diesen mächtigen Faktor, der das Leben eines jeden Volkes, welches nach wahrer Bildung und Gesittung strebt, regulirt, dem Lande nicht vorenthalten, und in jener sturmbelegten Zeit haben die Männer, die das Geschick des Vaterlandes mit ihren Händen leiteten, ein Gesetz geschaffen, das für diejenige, die das Wohl des Vaterlandes im Auge haben, heilbringend wirkt, wohingegen diejenige, denen das Wohl des Vaterlandes nicht am Herzen liegt, können durch dasselbe großen Schaden anstiften.

Wer die ung. Preßverhältnisse kennt, dem in neuerer Zeit

wurde das 1848. Preßgesetz erst ins Leben gerufen, muß zugestehen, daß bei uns die ung. Presse ihre Aufgabe theilweise erfüllte, agitatorische Ziele lagen ihr fern; sie diente den Parteizwecken und wenn hier und da Ausdrücke gebraucht worden sind, die durch den Wogen der Leidenschaft aufgepeitscht wurden und die Schranken des Anstandes verletzen, so hat diese Handlungsweise dennoch einen mildernden Grund, indem man Eigennutz und Selbstsucht den Auslassungen nicht imputiren konnte, daher kommt es auch, daß bei uns die Preßprozeß selten vorkommen.

Ganz anders gestalteten sich die Verhältnisse in der letzten Zeit, es haben sich bei uns Elemente eingeschlichen, die einen Skandal provoziren wollen, die alles aufbieten, um eine Revolte heraufzubeschwören, denen ist die Ehre des Vaterlandes und das Ansehen der Nation nicht heilig, sie stacheln die Menge mit einer Leidenschaft gegen eine Klasse Bürger des Vaterlandes ununterbrochen auf, diese verbrecherischen Treiben muß ein Ende gemacht werden.

Seit einer Zeit her beliebt es dem „Szabolesmegyei Közlöny“ die Juden mit seinem ekelhaften Geifer anzuspucken, und in Nr. 33, vom 10. d. M., gebrauchte dieses Blatt, welches gleichzeitig das amtliche Organ des Comitates ist, eine Sprache, die nach dem §. 9. des Preßgesetzes, bestraft werden muß. Besagtes Blatt, welches voller Unflath ist, behandelt an erster Stelle die Aufhebung des XVII. Gesetzkartell vom Jahre 1867., nun das ist eine Geschnackssache über die sich wenigstens diskutieren läßt, wenn aber daselbst gesagt wird:

„A zsidó hamisan nem esküszik, nem lop, nem esal, nem sikkaszt, nem követ el bünt, midőn ezer és ezer esaládot tesz tönkre az uzsorával, nem követ el gyilkosságot, midőn ártatlan gyermekeink vérét bosszálló Istenének feláldozza; hiszen csak a magáért veszi el, csak azt bizonyítja esküjével, hogy a gojim vagyona, ki maga is a zsidók harma, az övé. És ha legyilkolják ártatlan gyermekeinket, csak Istenök parancsát követik.“

(„Der Jude schwört dann nicht falsch, er stiehlt nicht, er betrügt nicht, er defraudirt nicht, er begeht kein Verbrechen, wenn er tausend und aber tausend Familien mit dem Wucher vernichtet, er begeht keine Mordthat, wenn er das Blut unschuldiger Christen-Kinder seinem rachevollen Gott opfert, denn er nimmt nur das Seine und er bezeugt mit seinem Schwure, daß das Vermögen der Gojim, die wie das Vieh, Eigenthum der Juden sind, ihm gehören. Und wenn sie mordeten die unschuldigen Christen-Kinder, haben sie nur den Befehl ihres Gottes vollzogen.“)

Diese Aeußerung ist eine freche Lüge, die bestraft werden muß.

Weiter heißt es: „Nem pirul-e arezod ott a esillagok égi honában, hogy nemzeted vesztére a piócafajt, mely a bünök labirintjába eltévedhetlen nagy mester, melynek a gyikoklást, lopást, rablást, hamis esküvést, esalást, sikkasztást stb. valláserkölestana tanítja, mely a tanitást a legborzasztobb módon követi, hogy a hiéna fajt egyen joguvá tette a hon becsületes keresztény fiaival.“

(„Erörthet dort im Kreise der himmlischen Regionen nicht dein Gesicht, großer Meister, daß du zum Nachtheile der Nation diese Blutsauger, die im Sündenpfuhle versunken sind, denen Mord, Diebstahl, Raub, Meineid, Betrug, Defraudation u. s. w. ihre Religion als Moral lehrt, welche Lehre sie in schauderhafterweise befolgen, daß die Hyänenbrut gleichgestellt ist, mit den ehrlichen Christenkindern.“)

Und in diesem Sinne geht es in einem gleichen Tempo weiter, bis er zum Schluß gelangt, warum wir keinen eigenen Staat gründen wollen, den er folgender Art motivirt:

„Ugyanesak furesa lenne az látni, egy államot, mely esupa esaló és tolvajokból állana.“

(„Und es wäre wahrlich spaßig einen Staat zu sehen, der aus lauter Betrüger und lauter Diebe bestünde.“)

Der geschätzte Leser möge uns erlassen, alle die verletzende Stellen, die in dieser Nummer vorkommen, der Reihe nach anzuführen, ansonst müßten wir das Ganze reproduziren, das wir aber aus diesem Umstände unterlassen, da „Feschurum“ eines großen Lesekreises im Auslande sich erfreut und wir mit der Reproduzierung unser Vaterland nur comprimitiren möchten. Auch das wissen wir, daß in der letzten Zeit die Behörden in Nyiregyháza von ganz andern Dingen in Anspruch genommen sind und gewiß ist das Versehen wegen Ueberbürdung von Berufsgeschäften geschehen, daß sie den §. 9, der da lautet:

„Ki a közbéke és esend erőszakos megszararására lázit, két évig terjedhetõ fogsággal és 1000 forintig emelkedhetõ pénzbirsággal büntettetik.“

(„Wer die allgemeine Ruhe und den Frieden durch gewaltsame Umtriebe stören will, soll bis zu einer zweijährigen Gefängniß- und bis zu 1000 fl. erhobene Geldstrafe gestraft werden.“)

in Bezug auf das Blatt bisher nicht anwendeten.

Auch in der Oberstaatsanwaltschaft hat man gegenwärtig freilich mit andern Dingen viel zu thun, deshalb mag es gekommen sein, daß die Aufreizungen, die in dem amtlichen Organ des Szabolcszer Komitates handwerksmäßig betrieben werden, ihrer Aufmerksamkeit entgieng, im Interesse des Vaterlandes und um den Ruf Ungarns zu wahren, wäre es höchste Zeit diesem Treiben ein Ende zu machen.

Tofaj, im August 1882.

Dr. G

Circular der Freimaurer Loge „Der Großorient von Ungarn“

(Das Treiben der Antisemiten vorurtheilend und Aufoderung das Volk aufzuklären.)

Zum Ruhme des Großen Baumeisters aller Welten.

Der Groß-Orient von Ungarn an sämtliche unter

seinem Schutze arbeitenden Logen und aller regelmäßigen Brüder Freimaurer.

Dreifacher Gruß!

Geliebte Brüder!

Schon seit geraumer Zeit erfahren wir aus den Zeitungen, daß in verschiedenen Ländern Europas eine sogenannte antisemitische Bewegung sich bilde, welche nichts anderes als der Ausfluß nationalen, und theilweise religiösen Fanatismus ist.

Diese Bewegung, von welcher wir bisher blos aufmerksame Zuschauer waren, hat in neuester Zeit auch in unserm Vaterlande begonnen, und verbreitet sich in Folge eines bedauerlichen Falles in immer weiteren Kreisen, so zwar, daß jeder denkende und das Vaterland aufrichtig liebende Mensch mit berechtigter Bangigkeit in die Zukunft blickt, und auf jene traurigen Folgen welche aus der Erregtheit der Gemüther entspringen können.

Bei diesem Stande der Sache halten wir es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit der Brüder auf diese Bewegung hinzulenken.

Die politische Seite der Bewegung, als uns nicht berührend, lassen wir unberücksichtigt und wollen blos die sociale Bedeutung derselben andeuten.

Die Freimaurerei braucht in dieser Frage nicht Stellung zu nehmen. Unser Standpunkt kann nicht fraglich sein. Die Basis derselben ist in unseren Statuten und Grundprincipien niedergelegt. Demzufolge können wir keinen Moment in Zweifel sein, was zu thun sei. Seine Existenzberechtigung würde der Bund verleugnen, welcher den idealsten Humanismus auf seiner Fahne trägt, wenn er unthätig bliebe, da die gefährliche Hydra der Vorurtheile, die wir für ewig bekämpft wähten, zu neuem Leben erwacht, den abscheulichen Racenhaß offen predigt und zwar mit religiösem Anstrich, also mit Aufbietung der gefährlichsten, weil mit einfachen Gründen nicht zu bekämpfenden Argumente.

Geliebte Brüder. Stets klagten wir, daß wir keine genügende Thätigkeit entfalten. Der Moment ist da, wo wir eine für Freimaurer in jeder Beziehung würdige humane Arbeit vollbringen können, wenn wir Alle unserem Einfluß entsprechend, die in angeedeuteter Richtung sich zeigenden Vorurtheile zu bekämpfen, die erregten Gemüther zu beschwichtigen, und unsere geistig zurückgebliebenen Mitmenschen aufzuklären uns ernstlich bestreben, indem wir trachten, daß Lektüre ihre Menschewürde erkennend, nicht nur gute Menschen, sondern auch nützliche Bürger des Staates werden.

Eine schöne und große Aufgabe ist es, geliebte Brüder, zu deren Lösung wir Sie im Namen der reinen Humanität auffordern, überzeugt, daß wir auf diesem Gebiete bei festem Willen und aufrichtigem Streben eine segensreiche Wirksamkeit entfalten können.

Also auf, geliebte Brüder, zur Arbeit, deren baldige Inangriffnahme wir im Interesse der Dringlichkeit der Sache, Ihrem frischen Eifer empfehlen.

Wir begrüßen Sie in der uns heiligen Zahl.

Heinrich Jby.
Kanzlei Director.

Georg Joanovics
Großmeister

Rabbiner Installation.

Am 13. d. trat der hochgeehrte Rabbiner der Fortschritts-Gemeinde in Großwarden seine Stelle an. Es ist unleugbar, daß dieser Tag nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für unseren gesellschaftlichen Leben eine erhöhte Bedeutung gewinnt, wenn man annimmt, daß die Aufnahme eines landesberühmten, in allgemeiner Achtung stehenden Mannes,

unter den Bürgern einer Komitatshauptstadt als Vorzeichen der Bestrebungen zu betrachten sei, an welchen der Rabbiner voraussichtlich theilnehmen wird.

Dr. Alexander Kohut ist nicht der Berufsmensch, der sich durch Gebet und Formeln seinen Beruf vorzeichnet, sein Wissen dem einseitigen (?) Talmudforschen weihet, wie es die antike Rabbiner gethan, sondern der Mann, der die Synagoge verlassend Bürger und Patriot in des Wortes edelstem Sinne wird, der seinem Ruhm nicht in den abstrakten Wissenschaften sucht, sondern seine Getreuen zum Fortschritt und zur Erfüllung ihrer patriotischen Pflichten ermuntert. Herzlich begrüßen wir deshalb Kohut in unserer Stadt, ihn der sich fünfzehn Jahre durch seinen freiheits- u. fortschrittliche Bestrebungen auszeichnete. Er ist aber auch als Gelehrte ausgezeichnet und auf dessen Schreibtische, zwischen seinen Werken, befindet sich zwar nur als Manuskript die Schrift über den Ursprung der ungarischen Sprache, in welcher er sich bestrebt, die Verwandtschaft des Ungarischen mit dem Arabischen nachzuweisen. Es ist nicht zu verwundern wenn ein solcher Rabbiner mit Begeisterung und gebührender Solemnität nicht durch seine, sondern auch durch Andersgläubige empfangen wird. Eine aus die Herren Ignaz Adler, Ausländer, Dr. Berkowitsch und Abraham Schwarz bestehende Deputation fuhr ihm bis Püspök-Ladány entgegen, wo er mit dem Nachmittagszuge ankommend, durch Herrn M. Reismann mit einer schöner Rede begrüßt und seine Frau durch die Mitglieder des Frauenvereins in die Stadt geleitet wurde.

Der Ziontempel füllte sich indessen mit einem distinguirten Publikum. Es waren zu sehen unsere Offiziere, Bürgermeister Sal, Ludwig Gyalokai, Gerichtspräsident Julius Olah, Schulinspektor Josef Román, August Tokody, Sigmund Nitsof, Stefan Nagy, Bela Kán reformirter, Belesing griechischer und unsere katholische Geistlichen, Gesandte mehrerer Statusquo-Gemeinden: Osaba, Tenk, Szalonta, Belényes, N.-Báród, Eles, die hiesige Statuquo-Gemeinde und die Vertreter der Presse. Um 5 Uhr kam Kohut an und trat nach begeistertem Empfang und Begrüßung der Jugend im Tempel wo seiner mit gespannter Erwartung geharrt wurde. Nach der Begrüßung Reismann's und Vorlesung der Aufnahmsurkunde sagte Kohut, daß er die Wahl annehme, versprach seine Kraft der Stadt Großwardein und dem Vaterlande zu weihen, deutete seine Bestrebungen kurz an, und rief durch seine Emunziationen eine solche Begeisterung hervor, daß das Publikum kaum die „Eljen“ unterdrücken konnten. Nach Anweisung des Sitzplatzes hielt Herr Leopold Steiner eine kurze Rede, nach Beendigung des Abendgebetes, trat der Rabbiner auf die Kanzel und hielt eine Rede über Seelsorgerpflichten. Wer Kohut kennt, kann sich vorstellen, welchen Eindruck diese Rede machte, und wir, die durch seine patetische Aeußerungen in einer weihenvollen Stimmung versetzt wurden, waren hingerissen durch diese Rede, die ebenso reich an rethorischen Schönheiten, als in wahren, treffenden biblischen Vergleichen, in einem echt magyrischen Stil, trotz der labyrinthartigen Perioden literarischen Werth hat. Nicht der Glaubens- sondern der Moral-Prediger sprach hier. Es war keine trockene, fanatische Glaubensrede, sondern eine werthe, moralische Abhandlung. Dies ist das erste Zeugniß dessen, daß man der Gemeinde zu dieser Wahl nur gratuliren kann. Die Feier schloß mit dem Kölesy-Hymnus. Sodann stellten die ehrwürdige Herren Nagy ref. uad Belesing gr.-kath. Seelsorger sich vor, ihr Verlangen ausdrückend, daß die Freundschaft der Geistlichen als Exempel dienen möchte. Gratulationstelegramme trafen von In- und Auslande ein, so von den Gemeinden Szarvas, Orosháza, Debreezen, Keeskemét, die Fünfkirchner „Chevra-Kadisha“, von Dr. Wilhelm Vacher, Dr. S. Kohn aus Budapest, Dr. J. Löw, Rabbiner in Szegedin, Dr. Josef Perles, Rabbiner in München, von 21 Gemeinden, von

viele Private so auch von Baron Nathaniel Rothschild in London. Die Empfangsfeierlichkeit war glänzend und wir sind überzeugt, daß Kohut sie verdient hat. „Szabadság.“

Die Sprachen in unserer Schule.

Das Sprachvermögen ist der Ausfluß des menschlichen Geistes und eine Sprache mehr kennen, heißt in einer Welt mehr leben. Gleichwohl läßt sich im Werthe und Nützlichkeit der Sprachen scharf unterscheiden. Die erste obligate Sprache eines Bürgers ist die seines Vaterlandes, die er verpflichtet ist in Wort und Schrift zu kennen. Bei uns ist dies die ungarische, wozu uns der Patriotismus verpflichtet, dessen Nervus rerum sie ist. Es soll die Sprache sein, in der die zärtliche Mutter zu ihrem Säugling spricht und in der das erste Lallen des Kindes beginnt. Sie soll es sein, in der von der Kanzel das Wort Gottes, vom Katheder die Wissenschaft gelehrt werde. Allerdings läßt sich dies nicht Knall und Fall über's Knie brechen, doch wird und muß die Idee der Magharisierung sich — zur Entkräftung des ungerechten Vorwurfes als wollten die Juden in Ungarn germanisiren — successive durcharbeiten. Wie grundlos wird uns dieser Vorwurf gemacht? Deutschland hat uns einst des Landes verwiesen, Ungarn hat uns aufgenommen, und wir wollen Deutsche bleiben? Der Jude nimmt die Nationalität seines Vaterlandes an. Und sollte dies nicht möglich sein? Ist der Katholik in Frankreich nicht ein guter Franzose, und ist der Katholik in Italien nicht ein guter Italiener? Warum sollte der Jude in Ungar nicht ein guter Ungar, und der deutsche Jude in Deutschland nicht ein guter Deutscher sein können? Die Konfession hat mit dem Patriotismus nicht gemein.

Die anderen Sprachen empfehlen sich entweder durch ihre Intellektualität oder Nützlichkeit, oder durch beides zugleich. Als letztere soll die deutsche Sprache in unserer Schule gepflegt werden. Der begabte Jüngling wird entweder Mediziner, Advokat, Techniker oder Kaufmann. In jedem Falle soll ihm die Möglichkeit geboten werden, seine Studien — wenn er es eben will, obgleich ihm alle diese nöthigen Lehranstalten auch hier im Vaterlande zu Gebote stehen — im Auslande machen zu können. Und welcher Kaufmann muß nicht mit Wien correspondiren?

Vergessen wir älteren Leute nicht, daß wir uns am Parnas der deutschen Literatur erwärmt haben, und es wäre undankbar, die deutsche Sprache kaltblütig über Bord zu werfen. Unserer Jugend ist es bereits gegönnt, sich an der schönen Blüthe unserer vaterländischen Literatur zu ergötzen, jedoch aus schlechtverstandenen Patriotismus, alle ausländischen Sprachen ausmerzen wollen, ist Fanatismus, der in jeder Beziehung nur schadet.

Ferner ist in unserer Gegend auch die slavische Sprache nicht alles materiellen Nutzens bar, da noch viel Wasser in unserer Waag abfließen wird, bis unsere Slovaken ungarisch konversiren werden.

Endlich sollen und müssen wir als Juden, der hebräischen Sprache, dieser ehrwürdigen Matrone mit ewig junger Kraft begabt, Raum und Zeit in unserer Schule einräumen.

Wie die vaterländische Sprache den Patriotismus belebt, so bedingt dieser Sprache unsere Religion. Es ist nicht eins und dasselbe, wenn man die heilige Schrift in einer Uebersetzung oder in der Originalsprache liest. Abgesehen davon, daß eine occidentische Sprache kaum die nöthige Weihe für den Pentateuch besitzt, ist jede Uebersetzung wie ein gemaltes Bild auf der Rehrseite. Man lernet griechisch um den Homer in seiner Sprache zu lesen, man lernet englisch um den Shakespeare in seiner Sprache zu lesen, warum lernen unsere Jünger der Wissenschaft nicht die hebräische Sprache, um den Riesengeist eines Jesaias aufzufassen, die unübertreffliche Poesie der Psalmen, die Sittenlehre und Lebensklugheit der Sprüche Salomos, die schönste Idylle, das hohe Lied, in der Ursprache zu lesen? Statt dessen rühmen und gratuliren sich unsere jungen Philosophen, wenn sie von den Gymnasien oder Hochschulen nach Hause kommen, daß sie kein hebräisches Wort mehr verstehen. Wäre die Sache nicht so ärgerlich, man könnte lachen darüber. Andererseits hört man die Väter der jüdischen Schuljugend von der hebräischen Sprache sagen: „Was hab' ich davon? Was trägt mir das ein?“ Der Jude rechnet nun bloß mit Zahlen und Maassen, was er mit dem Meter nicht messen, mit dem Kilo nicht wiegen kann, das kennt er nicht.

„Was ihr nicht faßt, das fehlt Euch ganz und gar,
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr sei nicht wahr,
Was ihr nicht wägt, hat für Euch kein Gewicht,
Was ihr nicht münzt, das meint ihr, gelte nicht.“ (Göthe.)

So werden vom schmutzigen Schutte des Materialismus edle Schätze begraben. Allerdings löst sich die religiöse Moral die reine Sitte, die aus dem unverstiegbaren Born der heiligen Schrift quillt, nicht messen, nicht wägen, aber sie machen den Menschen gut, nüchtern, mäßig und gerecht.

Liptó-Ujvár, 16. August, 1882.

M. Eichner.

Das Baden vom jüd. Standpunkte.

Vom Bezirksrabbiner A. Roth in Sillós.

Motto: „Der Geist Gottes schwebt auf dem Wasser.“

IV.

Zweitens wurde das Baden zur Wiederherstellung der Gesundheit angewendet. Wie ich schon bemerkte, ist die Gesundheitspflege eine der heiligsten Pflichten in der jüd. Lehre; man darf die Gesundheit nicht als von nebensächlichem Werthe ansehen, die Pflege gleichgiltig betrachten und hintansetzen. Und weil eben die Lehre die Fürsorge dem Körper zuwendet, daß er gesund bleibe, erfordert sie Mäßigkeit und Einfachheit im Genuße und verbietet jede unnöthige Abhärtung und Kasteiung des Leibes, daher die Thora nur einen einzigen Fasttag im Jahre verordnet.

Wir begreifen wohl, sagt Dr. Jellinek, „wenn unsere mittelalterlichen Lehrer einander in Bildern überboten, welche die Hinfälligkeit und Gebrächlichkeit des menschlichen Leibes mit schauerlichen Farben ausmalen, und wenn sie den Blick ihrer Zuhörer von dieser Erde, die in der That ein Jammerthal für Israel geworden war, abzulenken sich bemühten; warum aber sollen wir in dieser düsteren Stimmung weiter verharren? Zurück, zurück müssen wir, zu dem alten klassischen Judenthum der Thora, die mit mütterlicher Liebe und himmlischer Weisheit für den von Gott geschaffenen Leib Sorge

trägt, durch die Gesetze, die seine Gesundheit, seine Frische, seine Nüchrigkeit und seine Schönheit fördern.“

Von der größten Bedeutung für die Gesundheitspflege und Heilkunde waren die Bäder schon in den frühesten Zeiten des Menschengeschlechtes bekannt, man betrachtete stets das Baden als eine Makrobiotik des Lebens, weil sie reinigt die Haut vom Schmutz, eröffnet dadurch deren Poren, fördert die Abstoßung der obersten Hautschichten und dadurch die Verdünnung der Haut selbst, ferner wirkt auch wohl das Baden durch Ausföngung aus dem Körper oder Aufsaugung in denselben verändernd auf das Blut.

Und weil das Wasser eine belebende, erfrischende und erquickende Kraft ist, werden die Heilquellen in bildlicher Bedeutung als Quellen des Heils gebraucht: „Schöpft Wasser mit Fröhlichkeit aus den Quellen des Heils. (Jesaias 12, 3.)

Ein Bad wurde in den Städten als unentbehrlich betrachtet, so wurde gelehrt, daß in einer Stadt, wo es keine Badeanstalt giebt, soll kein Gebildeter wohnen,² daher hatte man größtentheils in den Städten öffentliche Bäder³ zur Gesundheitspflege und zwar natürliche und künstliche Bäder errichtet, die natürlichen Heilbäder befinden sich bei den warmen Quellen Tiberias, Gedara, Kalitire und südwestlich vom todtten Meere. Künstliche waren fast in jeder bedeutenden Stadt. Von ihrer inneren Einrichtung sei erwähnt: Badezimmer, gewöhnlich war es dunkel; Abthren zur Herleitung des warmen Wassers, Wannen, breite Steine auf dem Boden zum Abkühlen. In den künstlichen Bädern wurden die Wannen in denen man badete, von unten geheizt, so daß der Badende bei Ueberheizung, oder wenn der Boden schon durchgebraunt war, oft in Gefahr kam ins Feuer zu stürzen, weshalb man vor dem Bade ein Gebet verrichtete.⁴ Die Badenden zumal Frauen hatten Bademäntel, Seife und Kämme.⁵

Da das Bad zur Erhaltung oder zur Wiederherstellung der Gesundheit gehört, so führen Diejenige welche dieses nicht haben, ein trauriges Leben, daher sagt der Talmud: „Die Bewohner der Feldhütten, die Wanderer in der Wüste führen ein Leben das kein Leben ist, weil ihnen das Bad fehlt.“⁶ In Babylon gab es keine Ausföngigen, weil sie sich im Euphrat badeten.

Man war von der Nothwendigkeit des Bades für verschiedene Krankheiten so durchdrungen, daß man selbst in den Bädern, welche an einem Plage angebracht waren, wo ein Gößendienst stattfand, baden durfte, wenn das Bad ein allgemeines war.⁷

Man fragte einst R. Gamliel, warum er in dem Bade der Aphrodite bade, so antwortete er: Die Göttin ist zur Erde des Bades, aber nicht entgegengesetzt das Bad der Aphrodite wegen da.

¹ Rede über die Cholera S. 15.

² Synhed. 17. b.

³ Mišna' Medarim 5. 5. Mikwooth 6. 15.

⁴ Ueber die Formel dieses Gebetes sind die Meinungen verschieden, nach Berachot 6. a. jagte er: ואל יארכי ומכיוצא בו דבר כלקלה ועין תהא מיתהי כפרה לכל עונותי. Nach Rashi daselbst waren auf dem Wasser Bretter gelegt wo man badete und man fürchtete, daß die Bretter zerbrechen und man in die Tiefe fällt, daher das Gebet: nach Derech Erez Rabba K. 10. betete er: שתכניסני לשלום ותוציאני לשלום ותהוירני לשלום ותצילני מזה וכו' וכו' Nach Jerusalemi zu Berachot und Schulchan Aruch K. 230. betete er: יצא בשלום אומר מודה אני לשלום ומכיוצא בו לעתיד לבא. רבניך שתצילנו מאור הזה, so fürchtete der Badende vor dem Feuer. Nach Magen Abraham und Ture Soab braucht man jetzt kein Gebet zu verrichten.

⁵ אנטוניא sind buntgefärbte Kleider, es haben die Römerinnen bei dem Baden solche Kleider sich bedient, die man hier: Vesles anthinae, siehe Aruch Compel von Dr. Kohut zu diesem Worte 6. Erubin 55. b. Die Erklärung Rashi's daselbst ist sehr gezwungen, ich glaube deshalb heißt es: ואל יארכי ומכיוצא בו דבר כלקלה ועין תהא מיתהי כפרה לכל עונותי weil in Ermangelung des Bades man in dem heißen Klima leicht krank wird und das Leben unangenehm

ist, besonders wenn man ausfähig ist und kein Bad benötigen kann, da der Ausfähige zu den vier Menschen gehört, die nach dem Talmud Reberin 64. b. zu den Todten gehören.

⁷ Aboda Sorah 51. a. Fureh Deah 143.

⁸ Aboda Sorah 44. Die Aphrodite ist die Göttin der Liebe, welche Venus heißt, nach der Mythologie ist sie die Göttin über Wasser und Meere.

(Fortsetzung folgt.)

Alliance Israélite Universelle.

Die Israeliten von Marocco.

Am 12. Juni ist ein junger Israelit von 25 Jahren, Namens Jacob Salama, zwischen Tanger und Tetuan von zwei Missethättern überfallen, ausgeplündert und schwer verwundet worden. Das C.-Comité wandte sich an H. Hajim Benschimol von Tanger, um ihn zu den nöthigen Schritten bei den maroccanischen Behörden behufs Auffuchung den Schuldigen zu veranlassen.

Die Israeliten in Aegypten.

Die Ereignisse, welche sich gegenwärtig in Aegypten zutragen, haben für unsere dortigen Glaubensgenossen sehr ernste Folgen; der durch den Krieg erregte religiöse Fanatismus des Muhamedaner ist besonders für die ägyptischen Israeliten zu fürchten; schon hat eine große Anzahl der Letzteren Aegypten verlassen und sich nach den Städten der Mittelmeerküste geflüchtet. Die Meisten von ihnen sind ohne Hilfsmittel und in einer sehr traurigen Lage. 200 Familien befinden sich gegenwärtig in Beyrut; das Alliance-Comité dieser Stadt wandte sich an das C.-Comité mit der Bitte um Unterstützung für diese Unglücklichen; das C.-Comité hat denselben von dem Rest der früheren Türkischen Subscription einer Summe von 1000 Fr. votirt.

Die Israeliten der asiatischen Türkei.

Am 19. Juli ist in Smyrna in den von Juden und Muhamedanern bewohnten Quartiere eine schreckliche Feuersbrunst ausgebrochen; 800 Häuser sind zerstört und 1200 Familien, worunter 100 jüdische vollständig von Allem entblößt. Ein Gemischtes Comité hat sich sofort unter dem Vorsitz Sr. Excellenz Ali Pascha zur Sammlung von Subscriptionen gebildet; das C.-Comité schickte von dem Rest des früheren türkischen Subscription zur Unterstützung der Opfer eine Summe von 2500 Fr., H. von Rothschild-Paris 5000 Fr., H. von Hirsch 5000 Fr., Sir Albert Sasson-London 2500 und Dr. Matini-Salonichi 1000 Fr. Man schreibt uns in Beziehung auf diesen Brand, daß die ottomanische Regierung den General-Gouverneur beauftragt hat, den unglücklichen Opfern 150 Zelte zur Verfügung zu stellen, um ihnen ein provisorisches Obdach zu gewähren. Was den Schrecken noch vermehrt, ist, daß unter den Abgebrannten eine Pockenepidemie wüthet, der bereits fünf Kindern erlegen sind. Die Gemahlin des französischen Consuls, Frau Pélassier de Raymond, beschäftigt sich in unermüdblicher Hingebung und Entschlossenheit mit der Organisation der Hilfsleistung, mit der Anfertigung von Kleidern, Wäsche etc., besucht die Kranken und bemüht sich in Gemeinschaft mit Frau Jouffelin, der Vorsteherin der Mädchenschule der Alliance, unseren Glaubensgenossen einige Linderung in ihrer schmerzlichen Lage zu bringen, auch H. Pariente, Director der Knabenschule der Alliance, verdient für seine intelligente Thätigkeit zu Gunsten der Abgebrannten das beste Lob.

Correspondenz.

Krakau (Orig.-Corr.) Dieser Tage traf der russische Gendarmrie-Capitän Debil in Brody ein, um im Einvernehmen mit dem östreichischen Ministerium des Innern die Repatriirung der jüdischen Auswanderer zu überwachen. Diejenigen von den Flüchtlingen, welche reprimirt werden sollen, erhalten die nöthige Reise-Legition, um unangefochten an ihren Bestimmungsort gelangen zu können. In Folge des jüngst gefaßten Beschlusses der Unterstützungs-Comités sind sowohl alle zur Stunde in Brody weilenden als auch die noch hinzukommenden Flüchtlinge zur Repatriirung bestimmt und nur diejenige werden in die Versorgungsliste aufgenommen, deren Rückkehr nach Rußland absolut ausgeschlossen erscheint. Nichtsdestoweniger erwartet man mit ziemlicher Bestimmtheit, daß es gelingen dürfte, bis Ende September die vollständige Evacuierung Brodys von den russischen Flüchtlinge durchgeführt zu haben. Das energische Vorgehen gegen dieselbe und deren unmaßsichtige Repatriirung haben jedenfalls calmirend auf die Reiselust der noch in der Heimat Zurückgebliebenen gewirkt, denn der Zuzug aus Rußland hat in letzterer Zeit fast gänzlich aufgehört. Dagegen macht sich ein anderer Uebelstand in höchst unangenehmer Weise geltend, ich meine die Thatsache, daß der Zuwachs der Emigrantenzahl zwar nicht aus Rußland, wohl aber — horribile dicta — aus Amerika erfolgt. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht einige solcher Amerika-Müden in Brody eintreffen. * *

Wichtig für Eltern!

* * * Gegen billige Bedingungen finden Kinder vom Lande, die in Budapest studiren wollen, in meinem Hause Aufnahme und väterliche Fürsorge
K. Pollák, Dessewffy-utca 28.

Literatur.

„Maggid Mereschith.“ Die Offenbarung der Schöpfung. Fünf Reden v. Dr. Adolf Kurrein, Rabbi und Prediger zu Linz.

„Genie's bilden keine Schule, bleiben immer Original,“ dieser bekannte Satz hat viel Entmuthigendes für talentirte, strebame Kunstjünger, er könnte sie sogar von der kaum betretenen Bahn völlig abschrecken, würde es ihnen nicht denn doch gegönnt sein, in den Geist ihres großen Meisters Einblick zu thun, und das empfangene Licht wieder — nicht als Kopie die nicht selten zur Karrikatur führt und wird, sondern, — nach ihrer eigenen Individualität widerstrahlen zu können. Wir sagen Kunstjünger, und mit Recht, denn mit einem treuen Jünger J e l l i n e k'scher Homiletik haben wirs hier zu thun, und die ist doch wohl Kunst in ihrer Vollendung, und ist es ein erhebender Genuß zu sehen, wie diese bei all ihrer unterschiedenen Unterrichtsbarkeit befruchtend wirkt, und zuweilen in solchem Grade, daß auf dem ersten Blick die „Schule“ erkannt wird. Diese Reflexion erweckt vorliegende Schrift in uns.

Dr. Kurrein stellt sich zur Aufgabe altes, spezifisches Judenthum zu lehren, und so sind seine Predigten ernste und man könnte sagen, dogmatische Lehrvorträge an der Hand unserer alten dießbezüglichen Literatur, über deren Reichthum er ebenso übersichtlich und zusammenhaltend verfügt, wie über einen schönen Sprachschatz, der die ernstesten Themathe ihn in schöner Form darstellen läßt.

Wer nun ein Freund philosophisch durchdachter, streng geordneter und gefolgter, längerer Gedankenreihe ist, der komme her und lese:

1. Rede: Die Schöpfung eine Offenbarung. Text 1 B. M. 1, 1. — 2. Rede: Die Einheit und Allmacht Gottes. Text: der Borige. — 3. Rede: Optimismus. Text 1. B. M. 1, 31. — 4. Rede: Gesetz, Ordnung und Zweck. (Optimismus.) Text: der Borige. — 5. Rede: Entwicklung, Fortschritt und Erhaltung. Text 1 B. M. 2, 1.

Fügten wir diesen ausgestellten Ueberschriften noch je ihren zugrunde gelegten Hauptgedanken bei, dann wollte gewiß jeder Leser dieser Zeilen schon die ganze Predigt von א bis ת „zutreffen;“ und doch wäre diese lebhaft freudige Anregung und Gedankenbewegung durch diesen wohl- und festgefügteten Gesamtrahmen gegeben zu haben, nur das geringere Verdienst dessen Dr. Kurrein sich erfreuen kann, d. m. kann hier was Neues gesagt werden? nein oder kaum; Kurrein will auch nichts Neues sagen, sondern nur das alte, echte Judenthum zur Kenntniß, Würdigung und Beherrigung aller seiner Zuhörer bringen, und das muß durch seine klare Darstellung vor einem gebildeten Hörerkreis ihm gelingen, und das ist sein großes Verdienst, um das ihn so manches Kanzelfeuerwerk beneiden möge.

Daß nun dieser kleine Pentateuch nacheinander „gehalten“ werden muß, sieht jeder; doch wo beschafft sich Kurrein 5 בראשית nacheinander? da emanzipirt er sich im Sinne unseres Großmeisters Dr. Salomon E. und hält seine בראשית-Predigten ganz bequem am ירא שׂק וירא u. s. w. thut so nebenher denn כעניינא auch was zu Gefallen, was zuweilen einen hellen Funken, auch ein nettes Pstetelchen giebt. Möge es uns gestattet sein einige unserer Lesnotizen להרע ולהטיב ganz zwanglos hier zu geben. S. 10. „das Judenthum hat und will kein Geheimniß, will sich mit Geheimniß nicht beschäftigen denn das Geheimnißvolle führt vom Wege des Denkens und der Wahrheit, zur Vertrauenslosigkeit, zum Ahnen, Vermuthen, zum Glauben und endlich zum Zweifel.“ Im Grunde nicht neu, doch viel zu rationalistisch gefaßt; denn auch das Judenthum hat Geheimnisse, die ohne weiteres geglaubt werden müssen, schon בראשית ברא אלקים ist Prämisse für vieles weitere Glauben und Denken, wie die vom Verfasser allegirten בראשית, במפלו ממך כל תרורש u. m. a. deutlich sagen, aber nicht „beschäftigen will es sich mit dem Geheimniß,“ sondern es als Prämisse hinnehmen denn es widerspricht nicht derart der Vernunft und Natur, da letztere das gerade Gegenteil beweisen, wie dies bei den sogenannten „Mysterien“ in manch anderer Religion der Fall ist.

Aus demselben Schwinkel erscheint uns S. 14. der Satz: „Fangt mit dem Denken wie die heilige Schrift mit dem rechten Anfang an, damit die erste Kenntniß zur Furcht des Herrn führe, worin offenbar das allegirte Zitat 'יראה ה' ראה ה' offenbar auf den Kopf gestellt erscheint. Oder gehen wir gar zu weit diesbezüglich, wenn wir noch S. 21. so läßt Jesaias Gott sprechen, eine Wortfolge, die mehr für kritische Abhandlung geeignet erscheint, dagegen für Kanzel auch hier ein בראשית ברא אלקים angezeigter wäre, also so läßt Gott seinen Propheten Jesaias sprechen. Daß hier nur von der äußern Fassung die Rede ist, liegt klar, denn endlich führt Kurrein's Schlußfolge zu: „Kommet, laßt uns bücken und niederbeugen, hinterten vor dem Ewigen, unserem Schöpfer!“

Sagen wir nun noch, daß wir S. 29, auf die ersten einleitenden Sätze zur 3. Rede, auch auf das fette B in „Behagen“ S. 31 verzichtet hätten, dann rufen wir gerne Herrn Dr. Kurrein zu אשרי מי שיערותי מנין, denn wir haben noch nur von schöner Anwendung und Kommentirung einer Fülle von Aggadah, von überraschend schönen Gedankenwendungen zu reden, wie zum Beispiel S. 26 „das שמע an Nichtjuden,

das שמע an Juden.“ S. 36 „die niedergeworfenen Juden verkünden die Lehre einer guten Welt כי טוב, die übermüthigen, siegreichen Römer können nur eine schlechte Welt nennen.“ (ibid) Doch wollte Gott durch den zweiten Tag jedermann zeigen, was nicht vom Ganzen aus beurtheilt wird, erscheint nicht immer gut, muß nicht immer gut erscheinen מפני מה אין כתיב בשני כי טוב וכו' לפי שלא נזכרה מלאכת המים

Und wenn S. 37, wie auch das מאור זה המות un-nöthiger Weise viel zu karg ausgestattet, sogar die ersten zwei „Gutes“ des Todes für Schwachgläubige als nicht zutreffend finden, so ist aber doch die ganze Zeichnung des Optimismus eine vorzügliche, und weisen wir nur noch hin auf die S. 56, sehr gelungene Interpretation ויר' בנין בהשירי ראו ויר' בנין בהשירי und vieler Anderer anstatt mit einer lückenhaften Blumenlese fortzufahren.

Bei allen bedeutenden Lehrinhalt und reiner Lehrdarstellung sind Dr. Kurrein's Reden beileibe keine Abhandlungen sondern Predigten mit Farbe und Anziehung für den denkenden Hörer. Seine Widmungszeile „seinem hochgeschätzten Lehrer, Gönner und Freunde Dr. A. Zellinek“ ist keine sich selber überhebende Fraße רבירי באשלי רבירי, sondern redlich verdiente, seines „Lehrers“ würdige Aufschrift.

Kräftig und innigwohlthuend wirkt S. 62—64 das Schlußwort; mit dem Gefühle der Ehrfurcht, mit wohlbehaglicher Sättigung verlassen wir ein ehrwürdiges, wohlgegliedertes, nicht schimmerndes, sondern schützendes Gebäude, in dessen Ausgangskorridor all die innern Sehenswürdigkeiten in freundlichen Miniaturbildern vor uns vorüberziehen, jedes sein Vergiftmeinnicht uns so recht warm an die Brust drückend!

Indem wir aber, von dem (uns sonst ganz unbekanntem) Verfasser scheiden, ihm die Aufgabe empfehlen wollten, in ähnlicher Bauweise nun auch die Ethik des Judenthums zu schreiben, liegt uns bereits von demselben vor.

„Maggid Le-Adam.“ Die Menschenlehre des Judenthums. — Was wir hierüber zu sagen hätten? Nun das wäre eben nicht wenig. Wir wollen uns aber kurz fassen: Dr. Kurrein hat seiner Lehrweise getreu, den wichtigsten Theil unserer ihm zugedachten Aufgabe verdienstvoll gelöst, behandelt er doch — was naturnothwendige Folge seiner oben besprochenen dogmatischen בראשית-Arbeit — in diesen neuern 10 Reden das כפר תולדות אדם וכו' das jüdische Gebot der Liebe, diesen כולל גורל בתורה, diesen Maßstab des jüdischen Lehrgebäudes, den Schamaj zu groß und unfassbar hielt für jenen Heiden, der kurzweg ohne jede Vorbereitung durch Erziehung und stufenweisen Unterricht das Judenthum voll kennen lernen wollte רהפי באמת הבנין

Mit wahrhaften Vergnügen rufen wir dem jungen Meister zu: הוק ואמין וכנהנה וכהנה הטיף ותסיף!

Thurocoz-Márton, im August 1882.

Rabbiner W. D. s.

Feuilleton.

Zum Stephanstage.*)

(Eine Vision von D. Tobias.**)

Ich bin besorgt, Herr Redakteur. Soll ich mich dessen schämen? Sankt Stephanstag ist vor der Thür; wie soll ich mich benehmen? Ich bin ein Jud, wie Jeder weiß, von Herkunft und von Glauben. Soll ich ein christlich Fest begehen? Darf ich mir das erlauben? Ich bin ein Ungar von Geburt, kann

*) Der Stephanstag ist das Nationalfest in Ungarn.

**) Schreiber dieser Zeilen ist ein hoher Staatsbeamter jüdischer Confession.

ung'risch lesen, schreiben; schickt sich's für mich, vom Landesfest ganz einfach wegzubleiben? Geh' ich dazu nimm't's Gyözö trumm und fragt mit Schimpf und Fluchen: „Stammt dieser Mensch von Tuhutum? Was hat der da zu suchen?“ Und bleib ich heim mit Weib und Kind, gehüllt in's Bitterhemde, so heißt's: „Nun ja, die Leute sind und bleiben ewig Fremde.“ So stoß' ich an, ob rechts, ob links, wie ich mich wend' und drehe, ich stehe rathlos vor der Sphynx, der Kopf thut mir so wehe.

Dies bei mir denkend, schlief ich ein. Ich schlief wie alle Kranken; mir folgten wie ein Nebelschein die Sorgen und Gedanken. Ich träumte: Hätt' ich Flügel, gleich mich in die Höh' zu tragen am besten wär's, im Himmelreich Sanft Stephan selbst zu fragen. Und wie ich's dachte, flog ich schon zur Höhe und zur Ferne und rings, wie Nachbarn, grüßten mich die groß' und kleinen Sterne. Ich sah „Klein Bär!“ und „Morgenstern“, die theuren Anverwandten, wie sie freundliche Latern auf meine Pfade wandten. „Wohin so eilig, Tobi? Brennt's? Was brauchst Du so zu fliegen?“ — „Ich muß mich tummeln, Audienz bei Sanft Stephan zu kriegen.“ Fort gieng's und mittels eines Rucks stand ich vor Edens Thüren. Wen sah' ich da? den alten Dur! der gieng vor'm Thor spazieren.

„Grüß Gott, Herr Doktor“, rief ich froh, „wie Ihr Gesicht frisch roth ist! Wie geht's hier oben?“ — Nun, so, so. Man lebt, sobald man todt ist. Und Sie mein lieber Tobias? Wie man sich doch begegnet! Sie scheinen mir ein wenig blaß. . . Schon 's Zeitliche gesegnet?“ — „Behüte“, sag' ich, „möcht' nur gern — (Ihr Wort kann mir viel frommen) vor unseren ersten Landesherren, den heil'gen Stephan, kommen. Sie von der Zeitung weißt man nie auch von den höchsten Schwellen; wenn's nicht zu viel wär, hätt' ich Sie, mich gütigst vorzustellen.“ — „Nein, liebster Freund, da müßt' ich schier die Himmelsregeln brechen; doch warten Sie ein wenig hier: ich will mit Götvös sprechen.“ Er gieng.

Sie kamen. O, wie warm fühlt' ich mein Herz durchdrungen! Es hatte Götvös seinen Arm um Adolph's Arm geschlungen. Sein Antlitz war so freundlich klar, ganz wie zu Lebzeiten, doch schien's erhöht noch wunderbar vom Glanz der Ewigkeiten. „Er'llenz!“ rief ich und hatte schon ein Sprüchlein fein in petto: da lachten Beide, der Baron so gut, wie der vom Ghetto. „Jöjjön, harátom,“ sagte dann der gütige Minister, „Sie suchen, hör' ich, Szent István?“ Bei guter Laune ist er. Er hört ja jeden Ungarn gern, sieht nicht auf Stamm und Glauben; rief Völker ja von nah und fern, wie in den Schlag die Tauben. Besonders heut, avant la fête, umringt von Freuden-Chören, wird seine heil'ge Majestät Ihre Bitte hören.

Er winkte und ich folgte stumm. Ein Vorhang schien zu schweben, es gieng die Welt im Kreis herum, ich sah — und fühlt' ein Leben. Es war ein Murren rings im Kreis, wie von andächt'gem Volke, und glanzumschwommen saß ein Greis auf rothweißgrüner Wolke. Rings um ihn her Gestalten viel in fröhlichem Gedränge, auch klang gedämpft's Cymbalspiel, begleitend Chorgesänge. Gesichter sah ich, wohlbekannt, geschaart am Volkenthron; da stand Raköczy Hand in Hand mit Czék's berühmten Sohne, und zwischen Beiden, bloßen Haupts, doch ungebeugt den Rücken, konnt' ich ganz nah dem Thron (ja, glaubt's! Franz Deák auch erblicken. Sie sahen mich mit hoher Ruh' und lächelten ein wenig, als fragten sie: „Was bringst den Du zum Namenstag dem König?“ Ich aber warf mich auf's Gesicht und blickte nicht nach oben, und hätt' um alle Welten nicht, die Stimme hier erhoben. Doch hört' ich eine Stimme hehr: „Ich kenne Dein Verlangen. Dich bringt ein thöriger Zweifel her, ein überreiztes Bangen. Was schreißt Dich häßliches Geschnarr? Liebst Du die Mutter kindlich, so nimm die Brust und sei kein Narr, und zeig' Dich nicht em-

pfänglich. Du bist das kleinste Kind im Haus; 's gibt Rangen, ungezügelt. Da kommt's nur vor (mach Dir nichts d'raus), Du wirst manchmal geprügelt. Wenn's Mutter oft nicht hindern kann, mußt Du nicht gleich verzagen und wehren kann sich Jedermann, doch soll nicht jeder klagen.“

Ich hört's — ich weiß nicht, wie's geschah. — Mir kam der Mutz, zu reden. Ich hob das Aug' empor und sah ein Bischen lächeln Jeden und sprach: „Verzeih, o Majestät! Ich bin kein Offiziosus und rede klar. Die Sache steht im Circulus vitiosus. Der Irrthum geht da in die Rund' und will mir ewig scheinen: Wir weinen, weil man prügelt und — man prügelt, weil wir weinen.“

Kaum war's gesagt, bereit' ich's schon. Die Redheit! Gott, Gerechter! Doch kam dein Donnerschlag vom Thron, nur himmlisches Gelächter. Doch Einer, dem der König gab ein stumm verstand'nes Zeichen: Franz Deák kam zu mir herab, ernst würdig, ohne Gleichen, und sprach:

„Mein Freund, ob Jud', ob Christ, zieh' an Dein Kleid, Dein bestes, und freu' Dich, wenn Tu Ungar bist, des hohen, frohen Festes. Fühlst Du ein Herz, in Sonn' und Wind als Ungar fortzuleben, bist Du bereit, Dein Blut, Dein Kind, wie And're hinzugeben, so ist das Land, so ist das Recht, was auch für Schreier kommen, Dir selbst und Deinem Rindsgeschlecht auf ewig unbenommen. Zwar Meinungen giebt's allerhand im irdischen Getümmel, doch gibt es nur Ein Vaterland und giebt nur Einen Himmel.“

So sprach der Weise. Und es schob der Himmel sich zusammen, das schöne Traumgesicht zerstob in glutlosen Flammen. Die Sonne schien mir auf's Gesicht, — es war schon später Morgen, ich wachte auf, doch weichen nicht von mir die Schweren Sorgen.

Ich bin besorgt. Ich bin es noch. — Ich sollt' mich desfen schämen. . . Ich deh' zum Fest. Wird mir's nicht doch Istöczy übelnehmen.

„N. P. J.“

Der alte Hofmeister.

Novelle von S. S. Rosenthal.

(Aus dem Nachlasse)

II.

Waren auf einmal so viele Blumen aufgegangen? Der ganze Hügel wimmelte, roth und blau, weiß und grau, wie ein Netz voll hunder Schmetterlinge. Hollah, hollah, könnte es aus tausend hellen Sopranstimmchen; das kleine Elfenvolk tummelte sich herauf, hie und da polterte und kollerte eines den Hügel wieder hinunter, kleine Häufchen sammelten sich, zerstreuten sich, endlich langte die ganze Karavane oben an. Die Terasse war fast zu klein, das wimmelnde Völkchen zu fassen. „Plag da!“ donnerten die fremden Kutscher; denn der neugierige Haufen hatte gleich die fremden Wagen umzingelt. — Die aristokratischen Pferde schnaubten auf und der Haufen Volk flog auseinander. Zuletzt kam der Führer des Zuges! — Vater Gutmann. Betrachtet nur das kleine Männchen genauer!

Es ist nicht völlig fünf Schuh hoch, dabei ziemlich dick, der Kopf groß und schwer, die Füßchen gar klein und mager. Eine glatte braune Perücke fällt grad über die faltige Stirn; der große Mund läßt gut erhaltene reine Zähne gewahren. Die starke Nase neigt sich freundlich gegen das Kinn, die braunen, kleinen Augen glickern harmlos aus den tiefen gebräunten Augenhöhlen hervor; eine große Brille sitzt tief unten auf der Nase. Ein Rock von grauem Sommerstoff,

ziemlich altmodisch, hängt um den kleinen viereckigen Körper eine weiße Hose umschließt die dünnen Beinchen, ein grauer Hut sitzt auf der alten Perücke, zum Schluß ein paar weiße baumwollene Handschuhe. Der gute Alte hat ein dickes Bauernkind von ungefähr vier Jahren auf dem Arm. Es hat durchaus mitgewollt, aber auf dem Wege ist es zu müde geworden, da hat's Vater Gutmann auf den Arm genommen. Jetzt setzt er's ab, zieht richtig das quadrillirte Schnupftuch hervor, lüftet den Hut und trocknet sich die großen Tropfen weg. — „Kinder hierher!“ ruft er und die Legion scharrt sich um ihn. Welche lieben pausbäckigen Gesichter! Die kurz geschorenen blonden Haare bilden über der Stirn eine gerade Linie; die Meisten haben die runden, rothen Sonntagskappen auf — Einer hat sogar die Pelzmütze aufsetzen müssen weil ihm des Nachbars Hund die Sommerkappe zerissen hat. Die schönen Jacken mit silbernen Knöpfen, die bunten Halstüchlein — da ist ja der ganze Sonntagstaat beisammen! Färbers Josef hat arg geweint, weil er einen großen Flecken auf der Hose hat; aber Vater Gutmann hat ihn getröstet und ihm versprochen, zwei Buben vor ihn zu stellen, die seine Hose verdecken.

„Paßt auf, Kinder“ ruft der alte Lehrer und sucht mit Mühe die Blicke der Buben zu fesseln, die selig über den Tisch schweifen zu den Kuchenkolossen. Nun rangiren sich Alle zwei und zwei, die kleinen voran, jeder sein rothes Käppchen in beiden Händen und marschiren auf die gnädige Herrschaft zu, um ihnen die Hand zu küssen. Vater Gutmann steht in der Ferne und schmunzelt und lächelt über seine kleine Herde. Die Mutter selbst muß über die dickbäckigen Buben lächeln, die sich erst mit der Klappe den Mund abwischen, ehe sie den Handschuh der Baronin küssen. Weissenburg zieht die markige Hand zurück, „schon gut, schon gut, Kinder!“ ruft er heiter lachend und klopft ein paar dicken Jungen auf die derben Backen, Adolfine hüpfte wie ein Kind unter Kindern. Sie grüßt die kleinsten und grüßt die größten und führt sie zu dem Tisch, wo bereits Kellnerin und Bediente den dampfenden Milchkaffee eingeschenkt haben. Auch die Mama tritt zum Tisch, um vor den beiden Fremden sich nicht den Anschein einer schlechten Wirthin zu geben.

„Nun, alter Freund, zu uns!“ ruft der Baron, indem er dem kleinen Mann freundlich die Hand reicht. „Sie haben treulich Ihre Pflicht gethan und die Buben hinauf auf den Berg geführt.“

Bei diesen Worten zuckte der Alte zusammen, als ob das Wort eine kranke Saite seiner Brust berührt hätte.

„Jetzt,“ fuhr der Baron fort ohne es zu bemerken, „setzen Sie sich zu uns, die beiden fremden Herren hier müssen unsern Obersteiner kosten, Champagner und Burgunder trineken sich nur im Salon gut, hier oben schmeckt der einheimische Wein am besten. Alons! mein braver Gutmann. Sehen Sie wie das kleine Volk in den Kaffee vertieft ist, Adolfine sorgt schon für Alles, setzen Sie sich zu uns, es ist jaust noch ein Plätzchen da.“

„Herr Baron,“ erwiderte der Alte mit einem tiefen Bückling, „dort ist mein Platz, bei meinen Kindern!“ die Stimme des guten Alten war weich und wohlklingend, man hätte sich nicht unter dem Alten Schädel vermuthet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sklaven des Glaubens.

Novelle von Nagy Ignác.

Uebersetzt von

Armin Puz.

II.

(Fortsetzung.)

„Und mein Vater?“

„Für ihn fürchte nicht, seine Geschäftsverbindungen sind zahlreich und ausgebreitet. Gewiß hat sich dein Vater irgendwo verspätet, und als frommer gläubiger Jude kann er den heiligen Sabbath nicht entweihen, und betet für dein Wohl zu dem Weltenschöpfer bei irgend einem unserer Glaubensgenossen.“

„Aber wenn ihm Gefahr dennoch droht?“

„Gefahr? So lange der unglückliche Jude Geld hat, und solch ausgebreitete Geschäftsverbindungen pflegt, mittelst welcher er noch mehr Geld verdienen kann, so lange kann ihm in Bizsegrad keine Gefahr drohen. Sei ruhig Regine, ist doch David auch mit ihm, der auf jedes seiner Haare achtet. Friede und Ruhe verführe deinen Schlaf!“

Lea hatte mit dem zärtlichsten Ausdrucke mütterlicher Liebe die schöne Stirne ihrer Herrin geküßt, und entfernte sich ins Nebenzimmer.

Ach, ja! David ist auch mit ihm! feußte Regine, mit einem Tone, der aus der tiefsten Tiefe ihres Herzens kam, und indem sie ihre glänzenden Augensterne unter ihre Wimpern verbarg, senkte sie ihr Köpfchen in die weichen Kissen und überließ sich jenen wohnigen Träumereien, die zuweilen zwischen dem Wachsein und dem Schlafe stattfinden pflegen, die in lebender Gestalt Bilder erscheinen lassen von der erhitzen Phantasie erzeugt, die aus der Tiefe des Herzens mit den Gedankenflügeln fortfliegen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: J. Israelfohn.

Inserate.

Wer Bargaer u. Korfuor

אתרוגים, לולבין und הדסים

in feiner, schöner Waare, gut und billig beziehen will, wende sich an die bekannte und streng solide Firma

G. Singer in Triest.

Wir empfehlen den Lesern des „Jeschurun“ die Firmen aufs beste.

Die Buchhandlung von **Jak. B. Brandeis, Prag** empfiehlt ihren reichhaltigen Verlag von ספרים (Machsorim) fürs ganze Jahr in 9, 5 und 2 Bänden mit deutscher Uebersetzung, von Gebetbüchern ספרים mit und ohne Uebersetzung, von **Andachtsbüchern** für Frauen, sowohl solche von Fani Neuda, als auch von Dr. Letteris, so auch עוללים erste hebräische Latir- und Lesemethode mit ungarischen Wörterverzeichnis und מסלול הלמוד Illustrirtes Lehr- und Lesebuch für die jfr. Jugend gleichfalls mit ungarischem Wörterverzeichnis u. s. w.; ferner: פליטים (Talessim in Wolle und Seide), Gold- und Silberborden, מומות שיפורת und תפלין פליטים unter Zuchversicherung reeller und prompter Effectuirung.

Druck von **Wilhelm Kunosy** Budapest, Carlring 19.